

# ★ Aussprache ★

## Schlußwort.<sup>1)</sup>

Eine Verständigung zwischen den beiden im Vorangehenden begründeten Standpunkten scheint mir nicht erreichbar. Barth ist der leidenschaftliche Spezialist des Römerbriefes, mit aller Stärke und aller Schwäche des gelehrten Spezialisismus — ich bin ein Mensch der Synthese, gewiß ebenfalls mit allen Schwächen und Stärken dieser Art von Betrachtungsweise. Wo immer ich Barths Darlegungen lese, da habe ich den Eindruck, als gäbe es nur den Römerbrief, die vier Evangelien aber seien der Welt verloren gegangen, auch der Corintherbrief sei noch nicht entdeckt worden.<sup>2)</sup> Barth ist in seiner einseitigen Interpretation so gefangen, daß er dann „nicht nur — sondern auch“ gemacht zu verstehen vermag. Vielleicht ist diese Einseitigkeit heute gar nicht heilsam als Gegengewicht gegen alles das, was man Harnack'sche Betrachtungsweise nennt, also gegen jene bloße Humanisierung des Christentums, wie sie in Harnacks „Wesen des Christentum“ so typisch zum Ausdruck gekommen ist. Gleichwohl müssen auch Menschen da sein, die die Barth'sche Übertreibung als solche kennzeichnen. Gegenüber Barth und manchen seiner Gesinnungsgenossen kommt mir immer wieder die Frage: Ist man nicht in Gefahr, in Größenwahn zu fallen, wenn man nicht etwa nur irgend einer Zeitmode oder Zeitkrankheit als Vereinzelter widerspricht, sondern gegenüber 20 christlichen Jahrhunderten nur eine ganz ausgeprägte, stark isolierte Deutung als alleiniges Christentum und allein getreue Gottesdarstellung hinstellt? Wer so stark die Sündenschränken

<sup>1)</sup> Wir bebauern, daß die Auseinandersetzung zwischen Herrn Prof. Foerster und Herrn Prof. Barth sich durch drei Hefte hindurch zieht. Weil Herr Prof. Foerster gewünscht hatte, daß sein Aufsatz nicht im selben Heft seine Erwiderung finde, damit der Leser Zeit zur Verarbeitung des Gelesenen finde, hatte sich Herr Prof. Barth in Hinblick auf seine Antwort Gegenrecht ausbedungen, und es war der Schriftleitung nicht möglich, die Aussprache in eine oder zwei Nummern zusammen zu drängen. E. B.

<sup>2)</sup> Ein evangelischer Theologe, Albert Schweizer von Straßburg, hat bekanntlich Medizin studiert, um als Arzt nach Afrika zu gehen und im Sinne einer „Kultur-sühne“ den Eingeborenen in ihren körperlichen Leiden beizustehen. Ich frage mich: Könnte ein solches, wahrhaft im Geiste Christi begonnenes Unternehmen seine Inspiration aus der Barth'schen Theologie haben? Nein, unmöglich, es ist etwas in dieser Theologie, was zum Quierismus führt, und eben weil ich diese Gefahr selbstgenügsamer Passivität in der Verehrung des Absoluten bei einer von Barth beeinflussten Jugend feststellen mußte, drängte es mich zu dieser Aussprache. (Also nicht, wie Barth annimmt, um gegen irgendwelche Kleinigkeiten zu polemisieren.) Es gibt aber manchmal Kleinigkeiten, die symbolisch und typisch sind und an denen man vieles klar machen kann, was durch abstraktes Argumentieren nicht hells wird.

des Menschen unterstreicht, sollte der nicht auch etwas mehr Verständnis für die Beschränktheit jeder individuellen Deutung der göttlichen Dinge haben?

Weil Barth mein „nicht nur — sondern auch“ nicht versteht, darum muß er wohl dabei bleiben, zu meinen, ich wolle das Christentum nur seiner pädagogischen Dienlichkeit willen gelten lassen und es für meine ethischen Zwecke brauchen; das Christentum aber werde nicht gebraucht, sondern es brauche uns. Ich wehre mich aufs Nachdrücklichste gegen diese Darstellung meiner Betrachtungsweise. Ich bin durch viele Barth'sche Formulierungen gerade deshalb aufs Stärkste angezogen worden, weil sie genau dem entsprechen, was mir selber schon bei der Lektüre der genannten Harnack'schen Schrift klar geworden war und was mich bei der Beschäftigung mit den tieferen Autoren des Katholizismus gepackt hatte: nämlich eben die Einsicht in den Sinn von Hiobs Schweigen und in die Notwendigkeit der Befreiung vom Menschlichen, Allzumenschlichen, von allen irdischen Zwecksetzungen und Formeln, damit das, was über der Erde und über dem Menschen ist, ungehindert in uns wirken könne und uns in das richtige Verhältnis zu uns selbst und zu unserer sogenannten „Kultur“ setze. Ich bleibe aber unbedingt dabei, daß die Evangelien unzweideutig auch noch andere Weisungen enthalten, als alles das, was Barth sehr treffend als „Kritik am Menschen“ bezeichnet, was aber nur ein Mittel der göttlichen Führung der Seele ist. Wir sind trotz allem eben doch zur Nachfolge aufgerufen, es ist uns gesagt, daß wir den „Willen tun“ sollen, um die Lehre zu verstehen, es ist uns die metaphysische Tragweite unseres Verhältnisses zum Mitmenschen enthüllt und eben deshalb gehören auch alle Bestrebungen zur Ausöhnung der Klassen und der Völker, wenn sie wahrhaft und religiös und nicht bloß humanitär begründet werden, unbedingt in die Kirche hinein.<sup>\*)</sup> Die Ermütigung des Sünders und die Ermütigung der Nachfolge widersprechen einander scheinbar, aber gerade in dieser Synthese der Widersprüche liegt jedoch die Universalität des Christentums: Ist es doch auch die Nachfolge, die die stärksten Erfahrungen für die Vertiefung des Sündengefühls schafft! In dem Barth'schen Paulinismus kommt nicht etwa die menschliche Pädagogik, sondern die Pädagogik Jesu selber zu kurz, es fehlt der menschliche, liebende, versöhnende, verstehende Christus, — der „Ver-

<sup>\*)</sup> Ich bleibe auch dabei: Dostojewski war nicht so einseitig und theoretisch wie manche seiner Interpreten. In allen seinen Schriften predigt er die Übung in der Liebe, im Mitlempfinden, im Opfer als ein Mittel, die innere Verhärtung, den Ich-Kampf zu überwinden und dadurch empfänglich zu werden für „die Lehre“. Auch die einfachste Liebe ist ein „Zuchtmeister auf Christus“ hin — möchten dies gerade die Berehrer Barths aus den Kreisen der Jugendbewegung nicht vergessen und sich durch Vertiefung in die Evangelien und insbesondere in den Johannesevangelium Geist und Gegengewicht schaffen gegen die gefährliche Einseitigkeit, die mit all den hochbedeutenden Hinweisen Barths verbunden ist.

Körperer Gottes auf Erden, solches aber ist eine falsche Methode der berechtigten Gegenwirkung gegen die moderne Vermenschlichung Christi; Einseitigkeit kann nur durch Universalität, nicht aber durch die entgegengesetzte Einseitigkeit überwunden werden. F. W. Foerster, Zürich.

Ungefähre und ungenügende Verdeutschung einiger Fremdwörter:

Synthese : Verbindung und Zusammenfassung. Interpretation : Auslegung; Interpreter : Ausleger. Isoliert : für sich allein stehend. Inspiration : Eingebung. Quiescenz : Eine der Lat entbehrende Religiosität, die alles Gott „überläßt“. Das Absolute : Das allem Menschlichem entnommene Unbedingte des göttlichen Willens. Symbolisch : sinnbildlich. Typisch : bezeichnend. Abstraktes Argumentieren : rein begriffsmäßig begründendes Denken. Universalität : Allumfassende Art. Metaphysisch : ins Ewige Hinüberreichend.